

PRIESTER-MODE

Sinn für Chic

Mit modischen Gewändern für Priester setzen zwei belgische Brüder Millionen um. Deutsche Geistliche zählen zu den besten Kunden.

Wohlgefällig dreht und wendet sich der Pfarrer vor dem hohen Spiegel. Das violette Meßgewand mit einem kecken Rollkragen scheint ihm besonders zu gefallen. Auch ein weißer, mit goldglänzenden Lurexfäden durchwirkter Überwurf aus pflegeleichtem Polyester, den er anschließend probiert, steht ihm vorzüglich.

Als sich der belgische Priester im Verkaufsraum der Brügger Manufaktur

Auf extrabreiten Bügeln hängen die Gewänder, sortiert nach den liturgischen Farben Rot, Weiß, Grün und Violett. In Regalen werden außerdem noch kirchliche Bedarfsartikel feilgeboten: Ampullen für Krankenöl, versilberte und vergoldete Hostienbehälter, Kelche und Altarkreuze, aber auch komplette Meßkoffer mit Schulterriemen für Eucharistie und Krankenbesuche.

Die Firmenbesitzer Dirk und Marc Slabbinck betreiben das Geschäft nach Spezialisten-Art. Dirk, 45, ist für das Design zuständig, Marc, 44, managt das Geschäftliche, vornehm das Marketing der eleganten Mode für die Messe.

Ihr Ruf ist in geistlichen Fachkreisen phänomenal. So machte 1979 Papst Johannes Paul II. in Polen mit einem Gewand Furore, auf das Brügger Heimarbeiterinnen die Madonna von Tschenschau gestickt hatten.



Meßgewand-Käufer, Verkäufer bei Slabbinck: Segen für den Betrieb

Slabbinck auch noch eine handbestickte Stola umlegt, stellt ein holländischer Glaubensbruder entzückt seine Kaffeetasse ab. „Wirklich sehr schön“, urteilt er kennerisch. Er hat sich schon zum Kauf entschieden und wird seine Gemeinde bald mit einem grünen Meßgewand samt farblich kombinierten Pult- und Altartüchern erfreuen.

Wie in jedem Jahr herrschte bei Slabbinck in den Tagen vor Weihnachten Hochkonjunktur in den Verkaufsräumen. Von weit her, wie zu einer Modenschau der Haute Couture, reisen festlich gestimmte Geistliche an, um die Kleiderbestände in den Sakristeien mit den jüngsten Slabbinck-Kreationen zu ergänzen. Die Firma, laut Eigenwerbung die „tonangebende... Gesellschaft auf dem Gebiet der Kirchenartikel“, stellt sich auf die Kunden bestens ein.

Gelegentlich kommt Maximos V., Patriarch von Antiochien, zum Maßnehmen vorbei. Er läßt sich derzeit eine prunkvolle Mitra zuschneiden. Auch der amerikanische Friedenskardinal Bernardin aus Chicago, ein profilierter Kämpfer gegen den Atomtod, schätzt den Slabbinck-Look und zählt zu den Kunden des Hauses.

Auf dem Zeichentisch im Atelier türmen sich die Wünsche anspruchsvoller Kunden. Ein katholischer Vikar aus England schickte das Postkarten-Porträt einer Heiligen: Genauso wünscht er sie aufs Meßgewand gestickt. Andere beschreiben detailliert ihre Vorstellungen. Mal soll die Heilige Stadt aus der Wüstenperspektive, ein anderes Mal die Arche Noah auf einen Wandbehang gestickt werden.

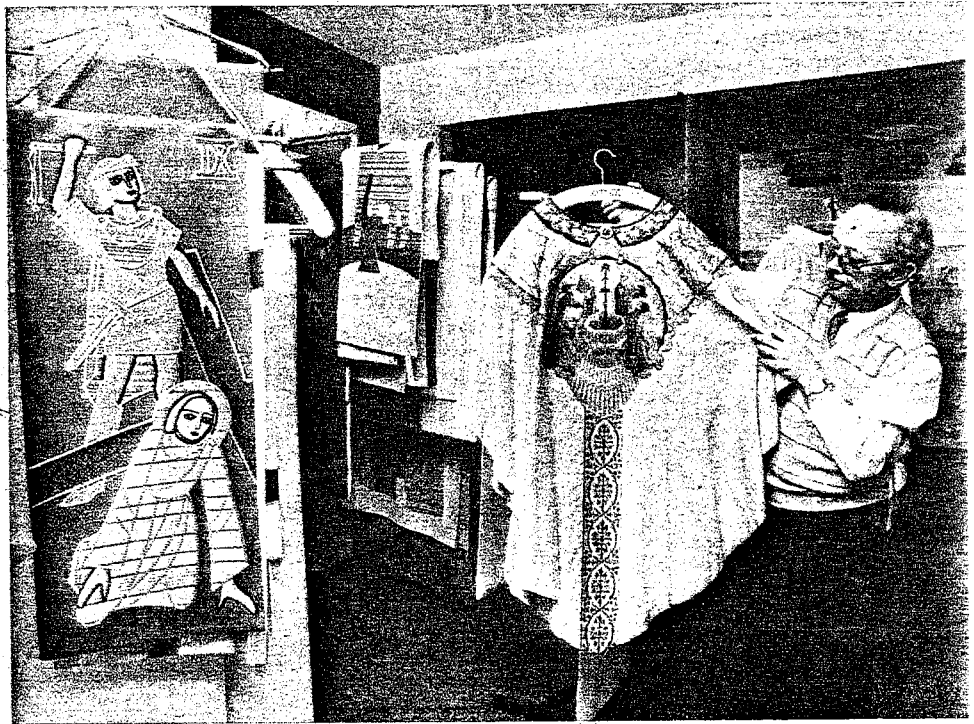
Seit Dirk Slabbinck vor 22 Jahren, im Anschluß an ein Werkkunststudium in

Gent und Krefeld, ins väterliche Unternehmen einstieg, hat er mehr als 10 000 Entwürfe gezeichnet. Professionell sind sie auf Mikrofilmen archiviert.

Die Slabbincks vertreiben einen Hochglanz-Katalog, der in 250 000 Exemplaren und in fünf Sprachen verschickt wird. 80 Prozent der Produkte werden exportiert – darunter in ferne Gegenden der Welt wie Hongkong, Hawaii, Singapur, Australien und Südafrika.

Mit dem Feingefühl von Modemachern stellen sich die Slabbincks auf die Wünsche ihrer Kunden ein. Erstmals verzichteten die Brüder vor dem diesjährigen Weihnachtsfest darauf, die Roben von Vorführ-Herren vorstellen zu lassen. Die Geistlichen hatte gestört, daß mal ein Bärtiger oder gar ein Schwarzer als Priester-Mannequin im Katalog vorkam.

Beliebt sind als Kunden die deutschen Kirchenmänner bei den Slabbincks. Die seien, so die Brüder, allem Neuen ganz „besonders



Slabbinck-Produkte: Deutsche Kirchenmänner besonders aufgeschlossen



Slabbinck-Kunststicker: Mal die Arche Noah, mal die Heilige Stadt

aufgeschlossen“. Konservativ auch im Geschmack sind nur die Geistlichen aus Bayern. Sie bevorzugen den traditionellen Violinkasten-Schnitt und können sich auch nicht für farbenfrohe Kombinationen erwärmen.

Prunkvoll und üppig lieben es die Priester der byzantinischen Kirche. Nur noch für sie wird kostbarer Brokatstoff aus England und Italien in der Slabbinck-Manufaktur verarbeitet.

Konservativ in Sachen Kirchenmode sind auch Spanier und Portugiesen, während die Italiener sich zunehmend dem kunstgewerblichen Stil der Slabbincks

öffnen. Probleme mit dem Vatikan gab es bislang noch nie. Hin und wieder entdecken die Brüder aus Brügge voller Stolz, daß auch der Wojtyla-Papst, Herr über zwei vatikaneigene Textilwerkstätten, ein Stück aus ihrem Hause trägt.

Als „Segen für unseren Betrieb“, so Marc Slabbinck, entpuppte sich das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965), das die Liturgie der katholischen Kirche reformierte. Der progressive Schwung bescherte der „Kultstickerei“, 1903 auf einem Brügger Dachboden gegründet, den ersten großen Boom auf dem Feld modischer Maßgewänder.

Der Jahresumsatz des mittelständischen Betriebes beträgt inzwischen acht Millionen Mark – Anlaß genug für die Maßgewand-Manager, die Firma mit modernstem Gerät konkurrenzfähig zu halten. Auf den Schreibtischen stehen Computer, ein achtminütiger Video-Clip unterrichtet die Besucher über Tradition und Arbeitsweise der Manufaktur. 40 Textilarbeiterinnen arbeiten an den komplizierten Maschinen.

Designer Dirk Slabbinck wehrt sich gleichwohl gegen den Verdacht, er mache Mode: „Ich bin nicht der Dior der Kirche.“ Wie bei der impressionistischen Malerei oder der Barockmusik, argumentiert er, handele es sich bei seiner Tätigkeit um Künstlerisches. Auch die Soziologie bringt er ins Spiel. Im Schneiden von Maßgewändern, behauptet er, spiegele sich gesellschaftliche Evolution.

Dank Slabbinck haben die evolutionären Tendenzen inzwischen auch die protestantische Kirche erfaßt. Eigens für die deutschen Lutheraner geben die Brüder einen Katalog heraus, modische Kampfansage an die tristen Talare der Pfaffen. Die beiden Kirchen, beobachtet Dirk Slabbinck, „näher sich in der künstlerischen Ausgestaltung des Gottesdienstes immer stärker an“.

Mit Wohlgefallen registrieren die Slabbincks den geschärften Sinn für Chic bei ihren Abnehmern: „Es gibt Herren, die sehen wir jedes Jahr wieder.“ Manche Besucher kommen nur her zum Schaufensterbummel, so kürzlich katholische Priester aus Peking und der Mongolei.

Noch nicht einmal das preisgünstigste Modell „Iris“ für „Missionsgebiete und warme Länder“ zu nur 198 Mark war für die Chinesen erschwinglich. ◆